Jürgen Gysin / Heinz Kärcher

Gemeindeverband Elektrizitätswerk Enzberg

75 Jahre Stromversorgung

s'elektrisch ist da

Enzberg, 12. Juni 1911. Endlich ist es soweit. Maschinist Leonhardt startet den 200-PS-Dieselmotor. Der Drehstromgenerator beginnt sich zu drehen. Ein Schalter wird umgelegt – und in den Gemeinden Enzberg und Ötisheim geht das elektrische Licht an.

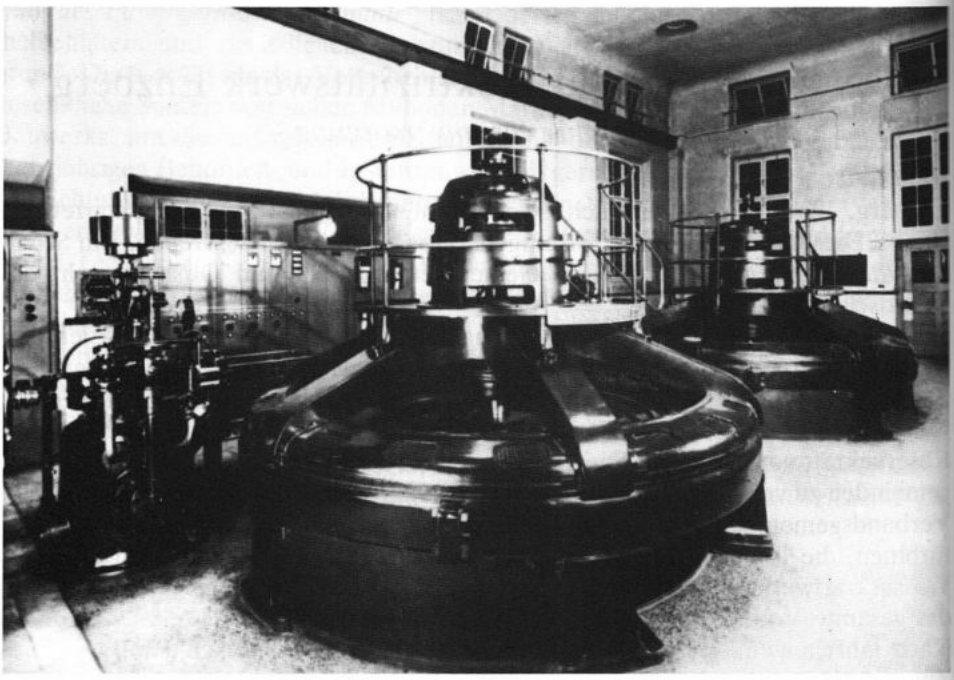
Dies war der Beginn der Stromversorgung durch den Gemeindeverband Elektrizitätswerk Enzberg (GVE). Freilich konnten zunächst nur einige wenige der über zwanzig Verbandsgemeinden mit Strom versorgt werden, denn die Fernleitungen waren noch nicht fertiggestellt. Die Stromerzeugung mit dem eigentlich nur als Reservekraft vorgesehenen Dieselmotor reichte auch nicht aus, um alle Verbandsgemeinden zu versorgen. Bis zum Herbst des Jahres mußten sich daher die meisten Verbandsgemeinden noch gedulden. Erst nachdem die beiden Francis-Zwillingsturbinen, die je einen Drehstromgenerator mit 225 kVA Leistung antrieben, im Wasserkraftwerk Enzberg Anfang September in Betrieb gegangen waren, konnte das gesamte Verbandsgebiet mit Strom beliefert werden.

Nach jahrelangen Vorarbeiten war damit das Ziel erreicht, auf der Basis eines Zweckverbandes im Maulbronner Bezirk ein Elektrizitätswerk zu betreiben. Im wahrsten Sinne des Wortes weitblickenden Männern, die zäh und unbeirrt an der Verfolgung des gesetzten Zieles festhielten, war dieser Erfolg zu verdanken.

Strom fürs flache Land – noch zu Beginn unseres Jahrhunderts ein illusionärer Wunsch

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts ernteten Vorschläge, Elektrizitätswerke zur Versorgung ländlicher Bezirke zu gründen, nur das mitleidige Lächeln der Fachleute. Elektrizität war teuer, war Luxus. Woher sollten die armen Landbewohner das Geld nehmen? Zwar war die Stromübertragung über weitere Entfernungen technisch machbar. Dies hatte ja Oskar von Miller mit der Drehstromübertragung von Lauffen am Neckar nach Frankfurt am Main anläßlich der Internationalen Elektro-Technischen Ausstellung im Jahr 1891 spektakulär bewiesen. Doch eine wirtschaftlich rentable Versorgung größerer ländlicher Gebiete hielt man lange Zeit für ausgeschlossen.

Es gab allerdings schon kleinere Elektrizitätswerke in einzelnen Dörfern und Städten. Dabei handelte es sich meist um Mühlen, die ihre überschüssige Wasserkraft zur Gleichstromerzeugung verwerteten. Im Maulbronner Bezirk waren zum Beispiel 1895 in der Oberamtsstadt, 1897 in Vaihingen/Enz und nach der Jahrhundertwende in Dürrmenz-Mühlacker und in Knittlingen solche privaten Elektrizitätswerke in Betrieb gegangen. Diese Beispiele in der näheren Umgebung mögen mit dazu beigetragen haben, daß der Wunsch nach elektrischem Licht und elektri-

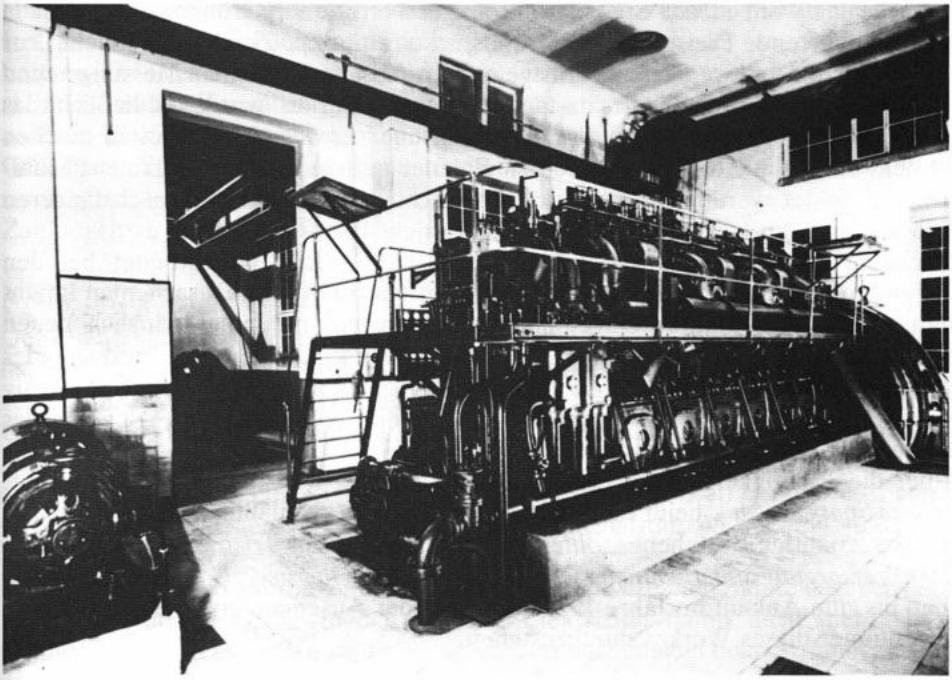


Maschinensaal mit zwei Generatoren, Wasserkraftwerk Enzberg

scher Kraft auch bei den Bewohnern auf dem Lande sich immer stärker verbreitete. Zudem herrschte in der Landwirtschaft Arbeitskräftemangel. Die kleineren und mittleren Bauernhöfe konnten die enorm gestiegenen Arbeitslöhne nicht mehr bezahlen. Den kleineren Gewerbebetrieben erging es nicht anders. Abhilfe erhoffte man sich von dem Einsatz des Elektromotors als billige Antriebskraft für Maschinen.

Die Idee wird geboren

Ein Schreiben des Enzberger Gemeinderates Anfang Februar 1906 an das Oberamt Maulbronn brachte die ganze Entwicklung in Gang. Die Enzberger wollten eine Hochdruckwasserleitung mit Hilfe elektrischer Kraft betreiben. Die notwendige Elektrizität sollte durch Ausnutzung der Enzwasserkraft gewonnen werden. Da der Bau eines Elektrizitätswerkes ihre eigenen Möglichkeiten überstieg, wünschten die Enzberger die Beteiligung der Nachbargemeinden. Obwohl aus dem ursprünglichen Vorhaben nichts wurde, die Idee, die Wasserkraft der Enz zur Elektrizitätserzeugung zu nutzen, war geboren. Als sich der Vorsteher der Bezirksbehörde, Oberamtmann Elsenhans, für das Projekt eines Elektrizitätswerkes für den Bezirk Maulbronn erwärmte, nahm die Entwicklung ihren Anfang. Doch wie so oft zeigte sich auch hier, daß zwischen dem Entstehen und der Verwirklichung einer Idee mitunter ein langer und dornenreicher Weg liegt.



Unterseeboot-Dieselmotor, Kraftwerk Enzberg

Ein Ausschuß übernimmt die Arbeit

Nachdem sich auch das Innenministerium davon überzeugt hatte, daß sich die Wasserkraft der Enz *„zur Erzeugung elektrischer Energie für die umliegenden Gemeinden wirtschaftlich ausnützen"* lasse, konnten die eigentlichen Projektierungsarbeiten beginnen. Als die ersten Berechnungen und Pläne vorlagen, die Oberamtsbaumeister Schießwohl ausgearbeitet hatte, lud Oberamtmann Elsenhans sämtliche Gemeinden des Oberamtes Maulbronn sowie die badische Gemeinde Öschelbronn zu einer Verbandsversammlung ein, um das weitere Vorgehen zu beraten. Auf dieser Versammlung am 10. Juli 1908 wurde ein vorbereitender Ausschuß gewählt, der aus Oberamtmann Elsenhans, Oberamtsbaumeister Schießwohl sowie den Schultheißen Steeger (Enzberg), Kauderer (Ötisheim) und Schweitzer (Wurmberg) bestand. Der Ausschuß wurde mit der Durchführung des Elektrizitätswerksprojektes beauftragt.

Aller guten Dinge sind drei

Wer nun glaubte, mit dem Beschluß der Versammlung sei die wichtigste Hürde auf dem Weg zur Elektrizität genommen, sah sich bald eines Besseren belehrt. Das bereits beschlossene *„Projekt I"*, das die Errichtung des Kraftwerks einige hundert Meter unterhalb des Wehrs der Papierfabrik Weiß auf Enzberger Gemarkung am linken Enzufer vorsah, wurde im Oktober 1908 wieder zur Disposition gestellt. Die

Ursache lag wohl in der Spekulation einiger betroffener Grundeigentümer, die plötzlich horrende Preise für ihre Grundstücke forderten. Zunächst wohl eher zur Abschreckung und weniger aus ernstgemeinter Absicht führte man Messungen und Berechnungen für einen Ersatzstandort durch. Daraus wurde schließlich das *„Projekt II"*, das sich sogar als kostengünstiger erwies. Nach diesem zweiten Projekt sollte die Zentrale am rechten Enzufer auf Gemarkung Dürrmenz/Mühlacker errichtet werden. Der Ausschuß entschied sich schließlich nach längeren Erörterungen im November 1908 für das Projekt II.
Nachdem das Konzessionsgesuch über ein halbes Jahr unbearbeitet bei den Behörden gelegen hatte, überraschte der Referent für Wasserbausachen im Innenministerium, Oberbaurat Gugenhan, den Ausschuß mit einer gänzlich neuen Projektvariante. Gugenhan ging bei seinem Vorschlag von der Nutzung des vorhandenen Enzwehres aus, so daß der Bau eines zweiten Wehres überflüssig wurde. Dieses *„Projekt III"* wurde schließlich die Grundlage zur Errichtung des heute noch bestehenden Kraftwerkes Enzberg.
Über die Richtigkeit dieser Entscheidung kamen später allerdings Zweifel auf. *„Diese Sparsamkeit"*, heißt es im Geschäftsbericht 1935 anläßlich eines Rückblicks auf das 25jährige Bestehen, *„sollte sich bitter rächen. Das Triebwerk eines öffentlichen Versorgungsunternehmens war abhängig vom Oberlieger!"* Tatsächlich hatte man bis zum Ankauf im Jahre 1935 immer wieder Auseinandersetzungen mit dem Eigentümer dieses Werkes durchzustehen.

Die Gründung des Gemeindeverbandes

Die eigentliche Verbandsgründung erfolgte relativ spät. Erst nachdem die Pläne und Berechnungen für das Projekt III erstellt worden waren, wurde eine Versammlung der interessierten Gemeinden einberufen. In dieser am 7. Oktober 1909 in Enzberg abgehaltenen Versammlung wurde die Ausführung des Projektes III und damit des gesamten Unternehmens beschlossen. Man beauftragte den vorbereitenden Ausschuß, dem jetzt neben dem Oberamtmann die Schultheißen von Enzberg, Ötisheim, Wurmberg, Sternenfels, Mönsheim und Wiernsheim angehörten, eine Satzung auszuarbeiten und die einzelnen Gemeinden zum Beitritt in den Gemeindeverband aufzufordern. 19 Gemeinden traten dem Zweckverband noch im Oktober 1909 bei, nämlich Enzberg, Ötisheim, Schönenberg, Gündelbach, Lienzingen, Schützingen, Pinache, Serres, Wiernsheim, Wurmberg, Neu-Bärental, Mönsheim, Iptingen, Großglattbach, Diefenbach, Sternenfels, Zaiersweiher, Kleinvillars und Ölbronn. Bis Jahresende folgten noch die Gemeinden Mühlhausen, Aurich und Roßwag. Mit der Genehmigung der Kreisregierung Ludwigsburg trat die Satzung am 30. Oktober 1909 in Kraft. Damit war die Gründung des Gemeindeverbandes Elektrizitätswerk Enzberg vollzogen.
Im Laufe der Zeit vergrößerte sich die Zahl der Verbandsgemeinden weiter. Im Jahre 1920 bestand der Verband aus 28 Gemeinden der Oberämter Maulbronn, Vaihingen, Leonberg und Brackenheim.
Mindestens einmal im Jahr traten die Vertreter der Verbandsgemeinden zur Hauptversammlung zusammen. Die Geschäftsführung des Verbandes lag in den

Händen des Verwaltungsausschusses, dem neben dem Verbandsvorsitzenden weitere sechs von der Hauptversammlung gewählte Mitglieder angehörten. Zur Leitung des Elektrizitätswerkes waren ein technischer Leiter und ein Verbandsrechner, später Verwaltungsdirektor genannt, angestellt. Wie bei den meisten anderen Elektrizitätszweckverbänden auch hafteten die beteiligten Gemeinden als Gesamtschuldner für die Verbindlichkeiten des Gemeindeverbandes. Die Finanzierung erfolgte aber ausschließlich über Kredite, so daß die Gemeinden keine Zahlungen zu leisten brauchten.

Nicht billig – aber erschwinglich

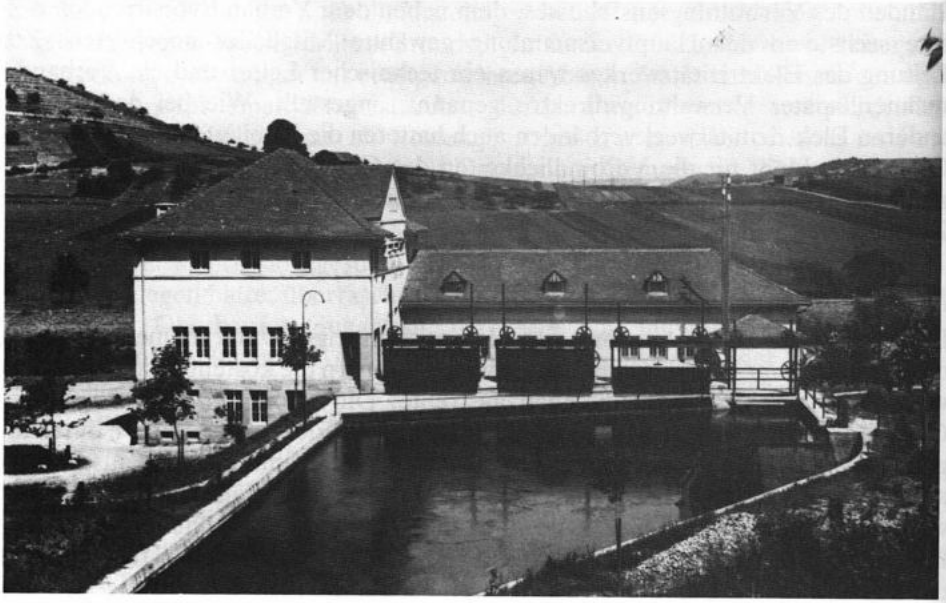
Der Gemeindeverband verstand sich als gemeinnütziges Unternehmen, das nicht die Erzielung eines möglichst hohen Gewinns, sondern die kostengünstigste Stromversorgung der Verbandsgemeinden anstrebte. Die Strompreise des Enzberger Gemeindeverbandes lagen im Vergleich mit anderen Elektrizitätswerken durchaus günstig. Neben einem Verbrauchs- bot man für Kleinabnehmer einen Pauschaltarif an. War ein Zähler eingerichtet, für den übrigens eine Zählermiete entrichtet werden mußte, kostete eine Kilowattstunde Lichtstrom 45 Pfennig und eine Kilowattstunde Kraftstrom 20 Pfennig. Das war damals viel Geld – für den Preis einer Kilowattstunde mußte ein Arbeiter eine Stunde arbeiten; heute dagegen eine Minute! –, aber unerschwinglich war die Elektrizität damit nicht mehr. Den Gründergemeinden wurden zunächst einige Vergünstigungen beim Strombezug für öffentliche Zwecke, z. B. Straßen- und Schulbeleuchtung, eingeräumt. Daneben gab es noch einen Großabnehmertarif, der bei entsprechender Mindestabnahme Preisermäßigungen einräumt.

Von der Bedarfsentwicklung überrollt

Als das Wasserkraftwerk Enzberg in Betrieb genommen wurde, war die dort vorhandene Stromerzeugungskapazität durch die Abnahme in den Verbandsgemeinden bei weitem nicht ausgelastet. Der Verbandsausschuß bemühte sich daher mit Erfolg um Lieferverträge mit Großabnehmern. Während des Ersten Weltkrieges veränderte sich die Situation grundlegend. Infolge der zunehmenden Knappheit anderer Energieträger setzte eine geradezu stürmische Entwicklung der Anschlußbewegung und – damit verbunden – des Stromverbrauches ein. Die Stromerzeugung im Kraftwerk Enzberg reichte bald nicht mehr aus, um den Bedarf des Verbandes zu erfüllen, zumal die Industriebetriebe in Mühlacker nach und nach angeschlossen werden mußten.

Die Situation spitzte sich im Sommer 1917 dramatisch zu. Erst als es im August 1917 gelang, mit der mechanischen Baumwollweberei Gebr. Wendler in Lomersheim einen Strombezugsvertrag abzuschließen, war wenigstens fürs erste die Stromversorgung gesichert. Im Jahre 1920 wurde die Eigenerzeugung durch ein zweites Dieselaggregat, einen 1000-PS-Unterseebootmotor, erhöht.

Lediglich im Herbst während der Dreschperiode bedurfte es einer Kontingentierung durch Aufstellen von Dreschplänen. Dieses Verfahren war auch bei anderen



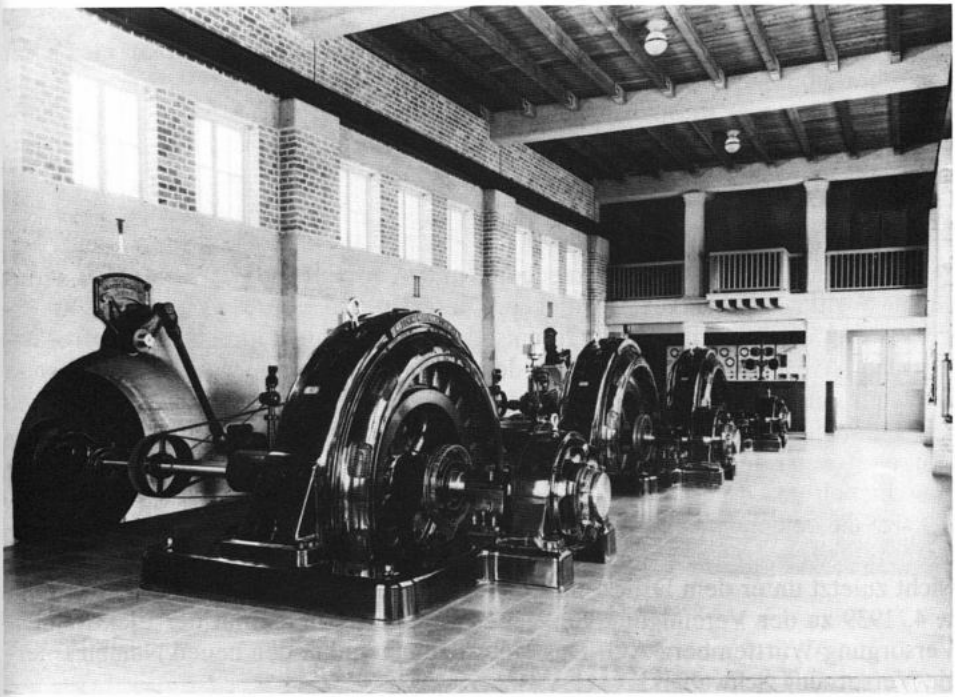
Wasserkraftwerk Mühlhausen

Elektrizitätswerken üblich, da es nicht wirtschaftlich gewesen wäre, für diese kurzfristige Lastspitze in der Dreschperiode eigene Stromerzeugungsanlagen einzurichten.

Ein zweites Wasserkraftwerk in Mühlhausen erhöht die Eigenerzeugung

Da die Stromerzeugung mit Dieselmotoren relativ teuer und in der Nachkriegszeit Dieseltreibstoff nur in beschränktem Umfang zu bekommen war, der Stromverbrauch aber weiterhin eine ansteigende Tendenz aufwies, beschloß die Hauptversammlung im Dezember 1919 die Errichtung eines zweiten Wasserkraftwerkes. Oberbaurat Gugenhan hatte zuvor Untersuchungen angestellt, wo innerhalb des Verbandsgebietes ein zweites Kraftwerk an der Enz gebaut werden könnte. Drei mögliche Standorte stellte Gugenhan zur Diskussion: Lomersheim, Roßwag und Mühlhausen. Das Projekt Mühlhausen, das einen unterirdischen Kanal an der engsten Stelle der großen Enzschleife bei Mühlhausen erforderte, wurde schließlich realisiert.

Die Bauarbeiten begannen nach einigen Verzögerungen im Juni 1920. Im Dezember 1921 konnte das neue, mit drei Francis-Zwillingsturbinen zu je 560 PS und daran gekoppelten Generatoren mit je 560 kVA Leistung ausgestattete Kraftwerk Mühlhausen den Betrieb aufnehmen. Infolge der Inflation hatten sich die Baukosten auf 1 251 415 154 691 053 Papiermark (über eine Trillion!) summiert. Im Vergleich dazu nehmen sich die Baukosten für das Wasserkraftwerk Enzberg von etwas über 400 000 Mark geradezu wie ein Taschengeld aus. Nach der Inbetrieb-



Maschinensaal mit drei Generatoren, Wasserkraftwerk Mühlhausen

nahme des Kraftwerkes Mühlhausen änderte der Gemeindeverband seinen Namen in Elektrizitätswerke Enzberg-Mühlhausen.

Eintritt in die Verbundwirtschaft

Nachdem der Gemeindeverband den ersten Schritt in Richtung Stromverbundwirtschaft schon frühzeitig durch Abschluß eines Aushilfsliefervertrages mit dem Gemeindeverband Teinach-Station getan hatte und sich diese Verbindung in den schwierigen Zeiten des Ersten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegsjahre auch bewährt hatte, stand man dem Entstehen einer großräumigeren Verbundwirtschaft in Württemberg sehr positiv gegenüber. Der Gemeindeverband beteiligte sich sowohl an der Großkraftwerk Württemberg AG (GROWAG), von deren Kohlekraftwerk in Heilbronn man die notwendigen Fremdstrombezüge zu günstigen Preisen erhalten wollte, als auch an der Württembergischen Sammelschienen AG (WÜSAG), welche die für den Stromaustausch erforderlichen Hochspannungsleitungen baute. Als Übernahmestation wurde in Enzberg eigens ein 60-kV-Umspannwerk errichtet. Durch den Anschluß an das überregionale Netz der WÜSAG war der Verband in die Lage gesetzt, die Dieselaggregate in Enzberg in die Reservehaltung zu übernehmen.

Als Ende der zwanziger Jahre der Stromabsatz infolge der Weltwirtschaftskrise stark zurückging, bewährte sich der Anschluß an die Württembergische Sammel-

schienen AG insofern, als der Gemeindeverband seinen in den beiden Wasserkraftwerken erzeugten Überschußstrom ins Verbundnetz einspeisen konnte. Nach der Inbetriebnahme des Großsenders Mühlacker im Jahre 1930 kehrten sich die Verhältnisse wieder um. Jetzt bezog der Gemeindeverband Strom von der Sammelschiene, so daß sich eine kostspielige Erweiterung der eigenen Stromerzeugungsanlage erübrigte.

Vom Gemeindeverband zur EVS

Die Anforderungen an Stromerzeugung und -verteilung waren seit Beginn des Ersten Weltkrieges erheblich gestiegen. Diese Tatsache führte zu heftigen Diskussionen über die zweckmäßigste Organisation der württembergischen Elektrizitätswirtschaft. Im Zusammenhang mit den Sozialisierungsplänen nach Kriegsende spalteten sich die württembergischen Elektrizitätswerke in zwei Lager.
Die Gründung zweier zunächst rivalisierender Leitungsgesellschaften, der Württembergischen Landeselektrizitäts AG (WLAG) und der Württembergischen Sammelschienen AG (WÜSAG), war eine Folge dieser Auseinandersetzungen.
Als sich die beiden Leitungsgesellschaften 1934 zur Elektrizitäts-Versorgung Württemberg AG (EVW) vereinigten, waren die Weichen gestellt für eine Neuordnung. Nicht zuletzt unter dem Druck der politischen Verhältnisse kam es schließlich am 1. 4. 1939 zu der Vereinigung von sieben Zweckverbänden mit der Elektrizitäts-Versorgung Württemberg AG. Das Unternehmen nahm den neuen Namen Energie-Versorgung Schwaben AG (EVS) an.
Die Zweckverbände, darunter auch der Gemeindeverband Elektrizitätswerke Enzberg-Mühlhausen, übertrugen ihr Sachvermögen der neuen Gesellschaft. Dafür erhielten sie Aktien der EVS in Höhe der eingebrachten Sachwerte. Die EVS trat in die Rechte und Pflichten der Zweckverbände ein und übernahm die Stromversorgung für die vormaligen Verbandsgebiete. Der Gemeindeverband Enzberg-Mühlhausen blieb noch einige Zeit zur Verwaltung seines Aktienvermögens bestehen. Schließlich ging er im Landeselektrizitätsverband Württemberg (LEVW) auf, einer Vereinigung mehrerer ehemaliger Elektrizitätszweckverbände. Der LEVW ist heute zweitgrößter Aktionär der EVS.